

Die Art entspricht nicht genau dem reinen trilophodonten Typus, sondern zeigt einige Abweichungen, welche sie zu einer gegen den tetralophodonten Typus hin gravitirenden Varietät stempeln. Zunächst sind die Molaren grösser und robuster gebaut, als bei der rein trilophodonten Art von Eibiswald, Wies und Vordersdorf. Ferner sind die Talone sehr stark entwickelt und bilden so eine Art rudimentäres viertes Joch. Weiter ergeben sich aus dem Grade der Abnutzung der drei echten Molaren, die in jedem Kieferaste vorhanden sind, Schlüsse auf die Zahnfolge, die einigermassen von jener abweicht, welche für den rein trilophodonten Typus festgestellt ist. Für diesen ist es nämlich, nach Lartet's Beobachtungen, Regel, dass die drei letzten Molaren so ziemlich gleichzeitig und persistent im Kiefer fungiren. Bei dem Gebisse der Dornbacher Art sind die ersten Molaren so stark abgenutzt, dass auf den prätriten Seiten die Kronen so ziemlich ganz verbraucht sind, während die letzten Molaren noch keine Spur einer Usur zeigen und erst nur zur Hälfte aus der Alveole getreten sind. Während also der letzte Molar noch völlig intact ist, ist der erste nahezu verbraucht und bald zum Ausfallen reif. Da der Zahnraum kürzer ist, als die Reihe der drei Molaren, muss dieses Ausfallen auch nothwendig eintreten, sobald man sich den letzten Molar vollständig aus der Alveole getreten und an jene Stelle vorgeückt denkt, an welcher er in Function treten kann, so dass schliesslich nur die zwei letzten Molaren gleichzeitig und persistent fungiren, ein Vorgang in der Zahnfolge, wie er für den tetralophodonten Typus charakteristisch ist.

Die erwähnten Abweichungen vom rein trilophodonten Typus beanspruchen um so mehr Interesse, als der vorliegende Rest von Dornbach schon der zweite aus der marinen Stufe des Wiener Beckens stammende ist, der dieselben zeigt. Den ersten dieser Art aus den Leithakalkbrüchen von Loretto erwähnte der Vortragende in seinem Aufsätze über Mastodonten (Abhandl. der k. k. geolog. Reichsanstalt Bd. VII, Heft 4, p. 23).

Ein weiterer Rest gelangte vor Kurzem in die Sammlung der k. k. geol. Reichsanstalt. Derselbe gehört der für die Belvederestufe bezeichnenden grossen Art

3. *Mastodon longirostris* Kaup an und besteht in einem vorletzten Molar aus dem linken Oberkiefer. Derselbe wurde in den Belvederesanden bei Leopoldsdorf (SW. Ma. Lanzendorf) gefunden.

**Heinrich Baron v. Foullon.** Ueber Verwitterungsproducte des Uranpecherzes.

Die Funde krystallisirten Pecherzes, welche in Amerika gemacht wurden und von denen Theile zu uns gelangten, zeigen zwei Verwitterungsproducte, von welchen sich vermuthen liess, dass sie, als von reinem Pecherz abstammend, rein und von einfacher Zusammensetzung sind, und so die Erkenntniss der Constitution dieser Minerale ermöglichen werden.

Die Hoffnung bezüglich der Einfachheit der Zusammensetzung hat sich nun, wie schon Genth<sup>1)</sup> nachgewiesen, nicht bestätigt,

<sup>1)</sup> Americ. chemic. Jour. 1879, B. I, Nr. 2 und 3, Examination of the North Carolina Uranium Minerals. Groth, Zeitschrift für Krystallographie etc. 1880, B. IV, S. 385.

sondern vielmehr erhellt aus ihr, dass jene Bestandtheile, welche man in ähnlichen europäischen Vorkommen bisher zum Theile als Verunreinigungen ansah, mit zur Verbindung gehören. Durch mikroskopische Untersuchungen wurde der Nachweis der krystallinen Ausbildung der beiden Umwandlungsproducte geliefert, über die Selbstständigkeit der beiden Minerale dürfte demnach kaum ein Zweifel bestehen.

Das erst entstehende Umwandlungsproduct ist orangeroth und besteht wesentlich aus Uranoxyd, Bleioxyd, Kalk, Baryt, Kieselsäure und Wasser. Der Vergleich mit Kersten's Gummierz hat durch den Nachweis, dass der Analyse desselben das Bleioxyd fehlt und statt dessen der Kalkgehalt zu hoch angegeben ist, die Aehnlichkeit dieser beiden Neubildungen zu einer sehr bedeutenden gemacht. Für den Eliasit konnte die nahe Uebereinstimmung in der Zusammensetzung ebenfalls gezeigt werden, nur ist hier ein kleiner Mangan- und Eisengehalt vorhanden, doch keineswegs in solchem Masse, welche die Abtrennung als Species nöthig machen würde. Die ganze Gruppe wird unter dem Namen „Gummite“ zusammengefasst und wären die Species „Eliasit“, „Pittinit“ und „Coracit“ zu streichen.

Das jüngere Umwandlungsproduct ist citrongelb, ebenfalls krystallinisch und mit dem „Uranotil“ Bořicki's in der Zusammensetzung sehr ähnlich. Die mikroskopische Untersuchung erweist in dem Uranophan Websky's die Gegenwart einer thonigen, kaolinartigen Substanz, nach deren Abzug erst die Zusammensetzung des Uranophan resultirt. Da dies die erste Bezeichnung der Verbindung war, die sowohl dem Uranotil als auch der amerikanischen Neubildung entspricht, so wäre für alle diese die Bezeichnung „Uranophan“ anzuwenden und die „Uranotil“ zu streichen. Wie bereits in einer Notiz angezeigt wurde<sup>1)</sup>, können Uran und Calcium durch Schwefelammonium nicht getrennt werden, wornach alle jene Analysen von Uranmineralen, welche mit Anwendung dieses Scheidungsmittels durchgeführt wurden, einer Wiederholung unterzogen werden müssen.

Eine ausführliche Darstellung der Untersuchungsmethoden und Resultate erfolgt in einem Aufsätze in unserem Jahrbuche für 1883, Heft 1.

### Vermischte Notizen.

Lebhaft freuen wir uns, mitzuthellen, dass die k. geographische Gesellschaft in St. Petersburg ihrem Ehrenmitgliede, dem Akademiker Dr. Herrn. Abich, für sein Werk „Geologische Forschungen in den kaukasischen Ländern“ die Constantin-Medaille, den höchsten Ehrenpreis, zuerkannt hat.

Am 16. Februar d. J. erfolgte in der Sitzung der geologischen Gesellschaft in London die feierliche Uebergabe der an Professor Geheimrath H. R. Goepfert verliehenen grossen Murchison-Medaille, welche in Abwesenheit des Genannten von Herrn Warrington Smyth übernommen wurde. Gleichzeitig fand die Uebergabe der Wollaston-Medaille an Herrn Blanford, der Lyell-Medaille an Dr. Carpenter und der Bigsby-Medaille an Dr. Hicks statt. Die Auszeichnung Goepfert's ist für die deutsche Wissenschaft um so ehrenvoller, als die Verleihung grosser Medaillen an Ausländer nur ganz ausnahmsweise stattfindet.

<sup>1)</sup> Diese Verhandlungen 1882, Nr. 8, S. 142.